

Einleitung

Ich glaube, die Biographie spielt bei diesen Problemen eine besondere Rolle. Meiner Mutter gelang diese Rettung nicht. Das stellt mich in eine spezifische Situation und gerade das fordert auch, dass wir miteinander tiefer darüber nachdenken, warum sich damals diese Solidargemeinschaft nicht ergeben hat. Wir wollen miteinander verstehen lernen, nicht andere beschuldigen [...].¹

Ernst Ludwig Ehrlich (1921–2007) zählt zu den Pionieren des jüdisch-christlichen Gesprächs nach der Shoa und wird von vielen als Brückenbauer zwischen Judentum und Christentum, als Wegbereiter und Wegbegleiter, Inspirator und Förderer einer neuen Verhältnisbestimmung christlicher Theologie zu Judentum und Juden erinnert.² Zahlreiche Ehrungen, Auszeichnungen, die Ernennung zum Honorarprofessor für Neuere Jüdische Geschichte und Literatur durch die Universität Bern und die Ehrendoktorwürden der Universität Basel, der Freien Universität Berlin und der Universität Luzern belegen, wie sehr seine Stimme

¹ Ehrlich, Ernst Ludwig, Gegenseitiges Verstehen, das Hoffnung gibt, in: Heinz, Hanspeter/Henrix, Hans H. (Hgg.), Was uns trennt, ist die Geschichte. Ernst Ludwig Ehrlich – Vermittler zwischen Juden und Christen, Zürich 2008, 90–91: 90.

² Vgl. Heinz, Hanspeter/Henrix, Hans H. (Hgg.), Was uns trennt, ist die Geschichte. Ernst Ludwig Ehrlich – Vermittler zwischen Juden und Christen, Zürich 2008; Homolka, Walter/Barniske, Thomas (Hgg.), Von Hiob zu Horkheimer. Gesammelte Schriften zum Judentum und seiner Umwelt von Ernst Ludwig Ehrlich (Studia Judaica, 47), Berlin 2009; Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel auf der Festveranstaltung „60 Jahre Deutscher Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ am 7. Juli 2009 in Berlin, in: Bulletin der Bundesregierung Nr. 83–2 vom 8. Juli 2009: www.bundesregierung.de/resource/blob/975954/770916/215557f69938f198035beff4ac57c910/83-2-bkin-data.pdf?download=1 [abgerufen: 2.12.2023]; Kampling, Rainer, „Darum geht es im Dialog. Um die Wiederentdeckung und Gewinnung der Liebe“. Zum 90. Geburtstag von Ernst Ludwig Ehrlich s.A. am 27. März 2011, in: Freiburger Rundbrief 18 (2011), 91–104; ders./Han, Sara, Weggefährte Ernst Ludwig Ehrlich. Im Gehen entsteht der Weg. Impulse christlich-jüdischer Begegnung, in: Im Gehen entsteht der Weg. Impulse christlich-jüdischer Begegnung. Themenheft 2015 (Gesellschaften für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, Deutscher Koordinierungsrat e.V.), Bad Nauheim 2015, 25–26; Marcus, Marcel/Stegemann, Ekkehard W./Zenger, Erich (Hgg.), Israel und die Kirche heute. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch (FS für Ernst Ludwig Ehrlich), Freiburg/Basel/Wien 1991; Bomhoff, Hartmut, Ernst Ludwig Ehrlich. Ein Leben für Dialog und Erneuerung (Jüdische Miniaturen, 80), Berlin 2011; ders., Ernst Ludwig Ehrlich – prägende Jahre. Eine Biographie (Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, 25), Berlin 2015; ders., „Wir sind Partner Gottes“. Vor 100 Jahren wurde der Berliner Ernst Ludwig Ehrlich geboren. Auch weil er ein Pionier des christlich-jüdischen Dialogs war, ist es wichtig, an ihn zu erinnern, in: Herder Korrespondenz 3 (2021), 8; Heinz, Hanspeter, Ernst Ludwig Ehrlich (1921–2007) – Pionier der jüdisch-christlichen Versöhnung, in: Bsteh, Petrus/Proksch, Brigitte, Wegbereiter des interreligiösen Dialogs (Bd. 1), Münster 2012, 149–155; Vgl. auch die Materialien zu Geburtstagen und Tod von Ernst Ludwig Ehrlich, in: AfZ: NL Ernst Ludwig Ehrlich/56–64.

und sein Wirken im jüdisch-christlichen Gespräch theologisch und gesellschaftspolitisch gehört und gewürdigt wurden.³

Mit hohem Engagement und judaistischer Kompetenz setzte sich Ernst Ludwig Ehrlich für das jüdisch-christliche Gespräch ein, nahm die Bereitschaft der ChristInnen nach der Shoa, zu einem erneuerten Verhältnis zu Juden und Judentum zu gelangen, ernst und konfrontierte als jüdischer Gesprächspartner die christlichen mit ihren theologischen Schwachstellen im Verhältnis zu Judentum und den JüdInnen⁴. Den christlichen Erkenntnisprozess begleitete Ehrlich kritisch und unterstützend zugleich, in einer Zeit als noch wenige auf beiden Seiten an eine Begegnung „nach den schrecklichen Gewalttaten während der NS-Diktatur glaubten“⁵, geschweige denn bereit waren, ein jüdisch-christliches Gespräch zu führen.

Der Name Ernst Ludwig Ehrlich bleibt in kaum einer Darstellung zum jüdisch-christlichen Dialog unerwähnt, eine vollständige Sichtung und Auswertung des Privatnachlasses Ehrlichs im *Archiv für Zeitgeschichte der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich* mit seinen publizierten Beiträgen zum jüdisch-christlichen Dialog wurde bisher hingegen noch nicht vorgenommen. Im Zuge dessen wurde die Notwendigkeit einer diskursanalytischen Verschränkung von Biographie und Lebenswerk Ernst Ludwig Ehrlichs ersichtlich, um seine Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit mit ChristInnen aufzuzeigen und mit der Kontextualisierung in die Gesprächsanfänge die Entwicklungsprozesse hin zum theologischen jüdisch-christlichen Dialog nachzuzeichnen.

Die Arbeit will das, was das Denken und die Motivation Ehrlichs für den Dialog generierte, entfalten und darstellen, aus welchen Gründen und durch welche Praxis ihm die Dialogarbeit selbst zur Lebensaufgabe und Erinnerungsrarbeit wurde. Seine Schriften sind sodann zeitgeschichtliche Dokumente eines Berliner Juden, der die Shoa überlebt hat, und des jüdisch-christlichen Gesprächs, zu einer Zeit, in der weder Gesprächsvoraussetzungen noch inter-

³ 1958: Leo-Baeck-Preis des Zentralrats der Juden in Deutschland; 1976: Buber-Rosenzweig-Medaille des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit; 1984: Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland; 1986: Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Basel; 2003: Ehrendoktor im Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin; 2004: Erster Bischof Hemmerle-Preis für besondere Verdienste im jüdisch-christlichen Dialog; 2004: Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Luzern; 2007: Israel-Jacobson-Preis der Union progressiver Juden in Deutschland. Vgl. Auszeichnungen, Ehrungen, Preise, Medaillen, in: AfZ: NL Ernst Ludwig Ehrlich/41–55.

⁴ Die Verfasserin ist sich der gendersensiblen Sprache bewusst und um Frauen und Männer gleichermaßen sichtbar zu machen, wird auf die alleinige Verwendung des generischen Maskulinums verzichtet. In der vorliegenden Arbeit werden die männliche und weibliche Form alternierend verwendet und mit dem Binnen-I sollen auch die nonbinären Geschlechteridentitäten bedacht werden.

⁵ Zit. n. Bomhoff, Harmut, Sehnsucht nach vollendeter Gerechtigkeit. Zum Leben und Werk von Ernst Ludwig Ehrlich, in: Homolka/Barniske, Von Hiob zu Horkheimer, XI–XIV: XIII.

religiöse Dialogerfahrungen vorhanden waren. Exemplarisch lassen sich durch die beständige Gesprächsinteraktion Ehrlichs auch jene Momente erfassen, die belegen, wie sehr christliche TheologInnen auf jüdische Gesprächspartner angewiesen sind, wenn sie die jahrhundertealte Tradition des christlichen Antijudaismus beseitigen wollen, und von welcher hohen Relevanz der jüdisch-christliche Dialog für die christliche Theologie ist.

Ihre Zusammenarbeit war darauf angelegt, dass sich die Beziehungslosigkeit abbauen muss, um die Zwischenräume des Fremden zu verringern. Der stetig nach Innen gerichtete Blick der Kirche gehörte seit dem theologischen Antijudaismus der Spätantike zum Christentum und lässt sich noch bis in die 1960er Jahre in offiziellen kirchlichen Erklärungen zum Thema Judentum und Shoa nachweisen. Im Antijudaismus wird das christliche Bekenntnis durch die Abgrenzung zu und Abwertung von Israel definiert und über Jahrhunderte wurden zahlreiche antijüdische Motive generiert, die wiederum als integrale Bestandteile des rassistischen Antisemitismus Verwendung fanden.⁶ Hatten die Kirchen, ihre Würdenträger und Mitglieder mehrheitlich zu den von den Nazis verübten Verbrechen gegenüber den Juden geschwiegen, so verweigerten sie darin weiterhin die Handlungsräume der Solidarität, sodass trotz der Verkündigung des christlichen Evangeliums eine Solidarität mit den Verfolgten ausblieb.

Hiervon leitet sich die erste These ab: Der jüdisch-christliche Dialog im deutschsprachigen Raum ist eng mit der gesamten Praxis, dem Namen und der Person Ernst Ludwig Ehrlich verbunden und wurde zum Teil seiner Existenz. Ehrlichs Dialogarbeit war aufgrund seines eigenen Erlebens der Nazi-Zeit von seinem unermüdlichen Einsatz geprägt, für Verantwortung, Humanität und Begegnung zwischen Juden und Christen einzutreten.

Mit Auschwitz kommt die Erfahrung der totalen, sinnlosen Zerstörung, der Vernichtung des Menschen und des Menschlichen in die Geschichte.⁷

⁶ Vgl. Kampling, Rainer, Art.: Substitutionslehre, in: Benz, Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin 2010, 310-312. Grundlegendes zu Antijudaismus und Antisemitismus: Heil, Johannes, „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“ – Begriffe als Bedeutungsträger, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 6 (1997), 92-114; Kampling, Rainer, Theologische Antisemitismusforschung: Anmerkungen zu einer transdisziplinären Fragestellung, in: Bergmann, Werner/Körte, Mona (Hgg.), Antisemitismusforschung in den Wissenschaften, Berlin 2004, 67-81; Hoffmann, Christhard, Christlicher Antijudaismus und moderner Antisemitismus. Zusammenhänge und Differenzen als Problem der historischen Antisemitismusforschung, in: Siegele-Wenschkewitz, Leonore (Hg.), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus. Theologische und kirchliche Programme deutscher Christen (Arnoldshainer Texte, 85), Frankfurt a. M. 1944, 293-317.

⁷ Ehrlich, Ernst Ludwig, Die Bedeutung von Auschwitz für die Juden, in: ders. (Hg.), Der Umgang mit der Shoah. Wie leben Juden der zweiten Generation mit dem Schicksal der Eltern?, Gerlingen 1993, 27-44: 29.

Dieses Zitat Ehrlichs ist ein indirekter Beleg für den Umstand, dass er äußerst selten seine eigenen Erlebnisse während der Nazi-Zeit explizit in das Dialoggeschehen einbrachte. Hier, wie auch an zahlreichen anderen Stellen in seinem Werk, äußert er sich zur Shoa, ohne seine eigene Geschichte als Verfolgter und Überlebender zu erwähnen. Eine umfangreichere autobiographische Schrift verfasste er nicht, beteiligte sich aber an dem Projekt unter der Leitung von Eva G. Reichmann⁸ an der *Wiener Library* in London, das Augenzeugenberichte für die Erforschung der Nazi-Zeit sammelte, analysierte und der Öffentlichkeit zugänglich machte. Dort findet sich Ehrlichs erster und in dieser Form einziger Lebensbericht – *eyewitness account* – vom September 1959.⁹ Weiterhin erwähnt er in sechs Gesprächen seine Berliner Jahre, seine Erlebnisse während der Shoa und seine Flucht in die Schweiz: im Gespräch mit Rolf Vogel (1984)¹⁰, mit Kardinal König (1988)¹¹, mit Willy Spieler für die Zeitschrift *Neue Wege* (1988)¹², in dem Interview mit Franco Battel (1996)¹³, im *swissinfo*-Gespräch mit Julie Hunt (2004)¹⁴ und bei einem Zeitzeugengespräch im Rahmen des Kolloquiums *Zeugen der Zeit* des Freundes- und Fördererkreises des Archivs für Zeitgeschichte in

⁸ Eva G. Reichmann (1897–1988) vgl. u. a. Reichmann, Eva G., *Die Flucht in den Hass. Die Ursachen der deutschen Judenkatastrophe. Zeitgeschichte als politische und moralische Aufgabe*, Frankfurt a. M. 1951; dies., *Das Wagnis der Freiheit*, Bonn 1964; dies., *Grösse und Verhängnis deutsch-jüdischer Existenz. Zeugnisse einer tragischen Begegnung* (Bibliotheca Judaica, 2), Heidelberg 1974; Paucker, Arnold, Eva Gabriele Reichmann, in: Ehrlich, Ernst Ludwig/Erler, Hans/Heid, Ludger (Hgg.), „Meinetwegen ist die Welt erschaffen“. Das intellektuelle Vermächtnis des deutschsprachigen Judentums. 58 Portraits, Frankfurt a. M. 1997, 279–284.

⁹ Eyewitness account by Ernst Ludwig Ehrlich of forced labour and 'illegal life' in Germany until his escape to Switzerland, P. III. d. No 1141: [www.testifyingtothetruth.co.uk/viewer/metadata/105382/1/-/](http://www.testifyingtothetruth.co.uk/viewer/metadata/105382/1-/) [abgerufen: 2.12.2023]. Der Bericht ist in deutscher Sprache verfasst: „Einer der drei Überlebenden Absolventen des letzten Lehrganges der Berliner ‚Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums‘. Bericht über sein illegales Leben.“

¹⁰ Rolf Vogel im Gespräch mit Ernst Ludwig Ehrlich, in: Vogel, Rolf (Hg.), Ernst Ludwig Ehrlich und der christlich-jüdische Dialog, Frankfurt a. M. 1984, 13–69.

¹¹ Ehrlich, Ernst Ludwig/König, Franz Kardinal, *Juden und Christen haben eine Zukunft*, Zürich 1988.

¹² Spieler, Willy, Gespräch mit Ernst Ludwig Ehrlich. Von der Pogromnacht zum Nahostkonflikt, in: *Neue Wege. Beiträge zu Religion und Sozialismus* (1988) Heft 1, 326–333.

¹³ Interview 6: Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen, Interview vom 1.3.1996, in: Battel, Franco, „Wo es hell ist, dort ist die Schweiz“. Flüchtlinge und Fluchthilfe an der Schaffhauser Grenze zur Zeit des Nationalsozialismus, 2. Aufl., Zürich 2001, 334–338.

¹⁴ Ernst Ludwig Ehrlich im Gespräch mit Julie Hunt „Holocaust-Überlebender dankt Passfälscher“ (20.12.2004): www.swissinfo.ch/ger/holocaust-ueberlebender-dank-pass-fael-scher/4264622 [abgerufen: 2.12.2023].

Zürich (2005)¹⁵. Diese sechs *Selbstzeugnisse*¹⁶ unterscheiden sich nur in wenigen Einzelheiten vom Bericht aus dem Jahr 1959, sodass letzterer als Gerüst für die weiteren publizierten Gespräche gelesen werden darf. Sie enthalten in geringem Maße ein emotionales Narrativ, keine detailreichen Beschreibungen und haben protokollarischen Charakter. Die Tatsachen werden ohne erzählerische Ausschmückung geschildert, denn wie Ehrlich in seinem Gespräch mit Julie Hunt betonte:

Es ist ein Stück meiner Geschichte, über meine eigene Biographie. Ich sehe es nicht als Opfer, sondern als Historiker.¹⁷

Diese Äußerung selbst ist biographisch bedingt, da in ihr der Habitus¹⁸ seines Lehrers Leo Baeck aufscheint, der seine Schülerinnen und Schüler dahingehend ermahnte, das „Ich“ weder in Predigten noch in Publikationen zu verwenden.¹⁹

Die *Berliner Jahre* Ernst Ludwig Ehrlichs werden im ersten Kapitel anhand seiner vorhandenen Selbstzeugnisse, des zur Biographie gesichteten Archivmaterials aus dem Privatnachlass und der Monographie von Hartmut Bomhoff *Ernst Ludwig Ehrlich – prägende Jahre. Eine Biographie*²⁰ rekonstruiert. Unter Heranziehung des Dossiers über *Wiedergutmachungs- und Erbangelegenheiten*²¹, dem Gedenkbuch für die Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945²², der Berliner Adress-, Telefon- und Branchenbücher und des Jüdischen Adressbuches für Gross-Berlin werden die Verwandtschaftsverhältnisse Ehrlichs nachgezeichnet. Während des gesamten 19. Jahrhunderts zog Berlin Menschen an. Mit der Ernennung zur

¹⁵ Tonbandaufnahme: Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Ernst Ludwig Ehrlich: Verfolgung und Aufbruch – Jüdisches Leben nach dem Holocaust. Mein Engagement für den christlich-jüdischen Dialog (Erinnerungen 1940–1996) vom 9.11.2005: AfZ: TA Kolloquien FFAfZ/140.

¹⁶ Vgl. hierzu die Definition von Benigna von Krusenstjern: „Um ein Selbstzeugnis handelt es sich also dann, wenn die Selbstthematisierung durch ein explizites Selbst geschieht. Mit anderen Worten: die Person des Verfassers bzw. der Verfasserin tritt in ihrem Text selbst handelnd oder leidend in Erscheinung oder nimmt darin explizit auf sich selbst Bezug. Dabei ist unerheblich, ob er/sie dies in der 1. oder der 3. Person tut.“ Krusenstjern, Benigna von, Was sind Selbstzeugnisse? Begriffskritische und quellenkundliche Überlegungen anhand von Beispielen aus dem 17. Jahrhundert, in: Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag, 2 (1994), 462–471: 463.

¹⁷ Ernst Ludwig Ehrlich im Gespräch mit Julie Hunt (20.12.2004).

¹⁸ Vgl. Bourdieu, Pierre, Der Habitus als Vermittler zwischen Struktur und Praxis, in: ders., Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt a. M. 1974, 125–158; Kraus, Beate/Gebauer, Gunter, Habitus, 6. unver. Aufl., Bielefeld 2014.

¹⁹ Vgl. Ehrlich, Verfolgung und Aufbruch, 9.11.2005.

²⁰ Bomhoff, Ernst Ludwig Ehrlich – prägende Jahre. Hierzu sei angemerkt, dass es Übereinstimmungen im Laufe der vorliegenden Arbeit mit der genannten Monographie gibt, dies jedoch in der Natur der biographischen Darstellung liegt.

²¹ Vgl. Wiedergutmachungs- und Erbangelegenheiten Ernst Ludwig Ehrlich und Verwandte 1946–1951, in: AfZ: NL Ernst Ludwig Ehrlich/33.

²² Vgl. www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/ [abgerufen: 2.12.2023].

Hauptstadt des neu gegründeten Deutschen Reiches im Jahr 1871 kam es schließlich zur wirtschaftlichen und kulturellen Blüte. Die Bevölkerung der Stadt wuchs zugleich mit der Industrialisierung, der Urbanisierung und dem Wirtschaftswachstum in der Mitte des 19. Jahrhunderts an. Die jüdische Verbürgerlichungsgeschichte wird exemplarisch an der Familie Ernst Ludwig Ehrlichs nachgezeichnet und in die makrogesellschaftlichen Wandlungsprozesse der Berliner Juden zum Ende des 19. Jahrhunderts eingeordnet.²³ Die Aufarbeitung der Verwandtschaft Ernst Ludwig Ehrlichs wird in dem vorliegenden Buch vorgenommen, da die Familie zu jenem Verlust durch die „sinnlose Zerstörung, der Vernichtung des Menschen“²⁴ gehört.

Die Ausbildungsjahre Ehrlichs während der Nazi-Zeit geben einerseits Auskunft über antisemitische Erlebnisse und andererseits über die selbstgeschaffenen Räume jüdischen Lebens während der Verfolgungszeit. Insbesondere die Schutzräume für die Kinder und Jugendlichen lassen sich anhand der Schuljahre erschließen.²⁵ Auf der Grundlage der genannten Lebensberichte und des Zürcher Archivmaterials wird der durch den Schulwechsel Ehrlichs auf die jüdische Toni-Lessler Schule in Berlin-Grünwald eröffnete ungleichzeitige Schutzraum herausgearbeitet; eine Zeit, die Ehrlich selbst „mit Dankbarkeit“²⁶ erinnerte.

Diese Erfahrung der Ungleichzeitigkeit begleitete seine Studienzeit an der *Hochschule für die Wissenschaft des Judentums*²⁷, da sich zur Nazi-Zeit die *Hochschule*

²³ Die Anziehungskraft bestand auch für die jüdische Bevölkerung; lebten 1871 noch 9,6% aller deutschen Juden in Berlin und den Vororten, waren es 1910 bereits 26,9% Prozent. Vgl. Raymond, Wolff, Zwischen formaler Gleichberechtigung, Zionismus und Antisemitismus, in: Ehmann, Annegret (Hg.), *Juden in Berlin (1671–1945). Ein Lesebuch*, Berlin 1988, 127–130; 127; Richarz, Monika (Hg.), *Jüdisches Leben in Deutschland*, Bd. 2: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte im Kaiserreich, New York 1979, 22; Im Jahre 1895 lag die Zahl der in Berlin lebenden Juden etwa bei 94.000 und stieg im Jahre 1910 auf 144.043 an. Zahlen für 1910 entnommen aus: Statistisches Amt der Stadt Berlin (Hg.), *Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin*, Bd. 1, (Statistisches Jahrbuch der Stadt Berlin, 48. Jg.), Berlin 1924, 3.

²⁴ Ehrlich, Die Bedeutung von Auschwitz für die Juden, 29.

²⁵ Vgl. u. a. Walk, Joseph, *Jüdische Schule und Erziehung im Dritten Reich*, Frankfurt a. M. 1991; Weiss, Yfaat, *Schicksalsgemeinschaft im Wandel. Jüdische Erziehung im nationalsozialistischen Deutschland 1933–1938*, Hamburg 1991; Angress, Werner T., *Erfahrungen jüdischer Jugendlicher und Kinder mit der nichtjüdischen Umwelt 1933–1945*, in: Büttner, Ursula (Hg.), *Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich*, Hamburg 1992, 89–104; Benz, Wolfgang, *Kinder und Jugendliche unter der Herrschaft des Nationalsozialismus*, in: ders./Benz, Ute (Hgg.), *Sozialisation und Traumatisierung. Kinder in der Zeit des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 1993, 11–24; Wetzell, Juliane, *Ausgrenzung und Verlust des sozialen Umfeldes. Jüdische Schüler im NS-Staat*, in: Benz/Benz, *Sozialisation und Traumatisierung*, 92–102.

²⁶ Rolf Vogel im Gespräch mit Ernst Ludwig Ehrlich, 44.

²⁷ Am 6. Mai 1872 wurde die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in einem privaten Akt in Berlin an der Spandauer Brücke 8 eröffnet. 1883 musste die Hochschule nach staatlicher Prüfung zur Gleichwertigkeit einer universitären Institution den Titel Hochschule ablegen und wurde bis 1922 zur Lehranstalt umbenannt. 1933 bis 1942 wurde die

nicht nur zu einem weiteren Schutzraum und sogar zu „einer jüd[ischen] Ersatzuniversität“²⁸ entwickelte, sondern weil dort eine Begegnung stattfand, die die späteren Arbeiten Ernst Ludwig Ehrlichs prägen sollte. Als Schüler von Leo Baeck, als einer der „drei Überlebenden Absolventen des letzten Lehrganges“ erlebte Ehrlich ein deutsches Judentum, das es in dieser Form nach der Shoa nicht mehr gab.

Nach der Zwangsschließung der *Hochschule* 1942 und seiner Zwangsarbeit²⁹ bei den Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken am Industriestandort in Borzigwalde entschloss sich Ehrlich, sein Leben durch den Übergang in die Illegalität³⁰ zu retten. Eine nicht einholbare Zäsur für Ernst Ludwig Ehrlich blieben die

Hochschule von den Nazis ein zweites Mal umbenannt in „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“. Die Verfasserin gebraucht bewusst und durchgängig die Ehrenbezeichnung „Hochschule“.

²⁸ Ehrlich an Schottländer, 4.11.1965, Nachlass 359 Rudolf Schottländer Mappe 658 Ehrlich, Ernst Ludwig in: Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.

²⁹ Vgl. zur Geschichte der Zwangsarbeiter in der Nazi-Zeit u. a.: Felinska, Kamila/Fings, Carola (Hgg.), *Zwangsarbeit bei Ford. Eine Dokumentation*, Köln 1996; Sachse, Carola (Hg.), *Als Zwangsarbeiterin 1941 in Berlin. Die Aufzeichnungen der Volkswirtin Elisabeth Freund (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte, 5)*, Berlin 1996; Gruner, Wolf, *Der geschlossene Arbeitseinsatz deutscher Juden. Zur Zwangsarbeit als Element der Verfolgung 1938–1943*, Berlin 1997; Eckelmann, Susanne/Pagenstecher, Cord, *Zur Einführung*, in: *Berliner Geschichtswerkstatt (Hg.), Erzählte Geschichte. Zwangsarbeit in Berlin 1940–1945. Erinnerungsberichte aus Polen, der Ukraine und Weißrußland*, Erfurt 2000; Spoerer, Mark, *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa 1939–1945*, Stuttgart 2001; Herbert, Ulrich, *Zwangsarbeit im „Dritten Reich“. Kenntnisstand, offene Fragen, Forschungsprobleme*, in: Reininghaus, Wilfried/Reimann, Norbert (Hgg.), *Zwangsarbeit in Deutschland 1939–1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien*, Bielefeld 2001, 16–37; ders., *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. Saisonarbeiter, Zwangsarbeiter, Gastarbeiter, Flüchtlinge*, Bonn 2003; Schrage, Gertraud Eva, „Und man schickte uns in die Baracken“. *Zwangsarbeit in Berlin-Reinickendorf 1939–1945. Ein verdrängtes Kapitel deutscher Zeitgeschichte*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 53 (2007), 193–284; Plato, Alexander von/Leh, Almut/Thonfeld, Christoph (Hgg.), *Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich*, Wien 2008; *Aubrey Pomerance im Auftrag des Jüdischen Museums Berlin (Hg.), Jüdische Zwangsarbeiter bei Ehrlich & Graetz, Berlin-Treptow, Köln 2003; Freie Universität Berlin und Bundeszentrale für politische Bildung (Hgg.), Zwangsarbeit 1939–1945. Zeitzeugen-Interviews für den Unterricht*, Berlin 2010; Heusler, Andreas/Spoerer, Mark/Trischler, Helmuth (Hgg.), *Rüstung, Kriegswirtschaft und Zwangsarbeit im „Dritten Reich“*, München 2010; Apostolopoulos, Nicolas/Pagenstecher, Cord (Hgg.), *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin 2013; Pohl, Dieter/Sebta, Tanja (Hgg.), *Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung – Arbeit – Folgen*, Berlin 2017; Hopmann, Barbara/Spoerer, Mark/Weitz, Birgit/Brüninghaus, Beate (Hgg.), *Zwangsarbeit bei Daimler-Benz, 2. Aufl.*, Stuttgart 2017.

³⁰ Vgl. zum Leben in der Illegalität: Kosmala, Beate, *Zwischen Ahnen und Wissen. Flucht vor der Deportation (1941–1943)*, in: Kundrus, Birthe/Meyer, Beate (Hgg.), *Die Deportation*

Deportation seiner Mutter, Eva Ehrlich, und ihre Ermordung in Auschwitz im März 1943.

In einem eigenen Kapitel wird die Flucht Ernst Ludwig Ehrlichs in die Schweiz und ihre Vorbereitung mit seinen Freunden Lotte und Herbert A. Strauss rekonstruiert. Trotz der restriktiven Schweizer Flüchtlingspolitik während des Nationalsozialismus galt die Schweiz den verfolgten Jüdinnen und Juden „als letzter Vorposten einer verloren gegangenen Humanität, als Hort der Freiheit und Sicherheit vor Verfolgung, [...] als rettendes Ufer.“³¹ Für die Kontextualisierung in die Schweizer Flüchtlingspolitik wird auf die umfangreiche Forschung von Franco Battel³² über die Schaffhauser Grenze und die veröffentlichten Erinnerungen von Lotte und Herbert A. Strauss³³ zurückgegriffen. Als gleichsam offizielles Dokument wird das im Nachlass archivierte Polizeiliche Personendossier zu Ernst Ludwig Ehrlich³⁴ ausgewertet.

Ehrlich selbst wusste sich immer denen in Dankbarkeit verbunden, die ihm während der Nazizeit halfen. Daher leitet die Rekonstruktion der Tätigkeit der

der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis – Reaktionen 1938–1945 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, 20), 2. Aufl., Göttingen 2005, 135–159; Schreiber, Birgit, Versteckt. Jüdische Kinder im nationalsozialistischen Deutschland und ihr Leben danach (Biographie- und Lebensweltforschung des Interuniversitären Netzwerkes Biographie- und Lebensweltforschung, 3), Frankfurt a. M. 2005; Lutjens, Richard, Vom Untertauchen. „U-Boote“ und der Berliner Alltag 1941–1945, in: Löw, Andrea/Bergen, Doris L./Hájková, Anna (Hgg.), Alltag im Holocaust. Jüdisches Leben im Großdeutschen Reich 1941–1945 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 106), Berlin 2013, 49–64.

³¹ Vgl. zur Schweizer Flüchtlingspolitik u. a. Erlanger, Simon, Nur ein Durchgangsland. Arbeitslager und Interniertenheime für Flüchtlinge und Emigranten in der Schweiz 1940–1949, Zürich 2006, 39. Vgl. außerdem zur Schweizer Flüchtlingspolitik: Gast, Uriel, Von der Kontrolle zur Abwehr. Die eidgenössische Fremdenpolizei im Spannungsfeld von Politik und Wirtschaft 1915–1933, Zürich 1997; Roschewski, Heinz, Rothmund und die Juden. Eine historische Fallstudie des Antisemitismus in der schweizerischen Flüchtlingspolitik 1933–1957, Basel 1997; Mattioli, Aram (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, Zürich 1998; Ludwig, Carl, Die Flüchtlingspolitik der Schweiz in den Jahren 1933 bis 1955. Bericht an den Bundesrat zuhanden der eidgenössischen Räte, Bern 1957; Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.), Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht, Zürich 2002; Kury, Patrick, Über Fremde reden. Überfremdungsdiskurs und Ausgrenzung in der Schweiz 1900–1945 (Veröffentlichungen des Archivs für Zeitgeschichte des Instituts für Geschichte der ETH Zürich, 4), Zürich 2003.

³² Battel, Franco, „Wo es hell ist, dort ist die Schweiz“. Flüchtlinge und Fluchthilfe an der Schaffhauser Grenze zur Zeit des Nationalsozialismus, 2. Aufl., Zürich 2001.

³³ Strauss, Lotte, Über den grünen Hügel. Erinnerungen an Deutschland (Bibliothek der Erinnerung, 2), Berlin 1997; Strauss, Herbert A., Über dem Abgrund. Eine jüdische Jugend in Deutschland 1918–1943, Frankfurt a. M. 1997.

³⁴ Vgl. Polizeiliches Personendossier zu Ernst Ludwig Ehrlich, in: AfZ: NL Ernst Ludwig Ehrlich/30.

Fluchthelfer und der Flucht in die Schweiz das Kapitel der *Schweizer Jahre* ein.³⁵ Wie weiter ausgeführt wird, liegt hier, in dem Beistand weniger in der Zeit der Verfolgung, eine entscheidende Erfahrung vor, die für die Verschränkung von Biographie und Dialogarbeit essentiell sein wird: Die Möglichkeit der Menschlichkeit wider alle Erwartung.

Die archivierten Briefe, die Ernst Ludwig Ehrlich mit seinem Lehrer und Mentor Leo Baeck nach der Shoa in den Jahren 1946 bis 1956 austauschte, veranschaulichen, dass ihre „intensiv erlebte pädagogische Provinz und Freundschaften [...] den Untergang überdauerte[n].“³⁶ Ihre Anmerkungen zu den Büchern *Die Deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen* (1946)³⁷ von Friedrich Meinecke und der publizierten Vorlesung Karl Jaspers *Die Schuldfrage* (1946)³⁸ geben frühe Implikationen für die spätere Dialogarbeit Ernst Ludwig Ehrlichs vor. An die Analyse ihrer Korrespondenz schließen die ersten Annäherungen im jüdisch-christlichen Gespräch Ehrlichs an, die durch seinen Lehrer Leo Baeck eingeleitet wurden.

Folgt die Darstellung bis hierher dem chronologischen Lebenslauf Ehrlichs, geben die Stationen des jüdisch-christlichen Gesprächs den weiteren Verlauf vor. Wie bereits festgehalten, verband sich die Biographie Ehrlichs zunehmend mit der Entwicklung des jüdisch-christlichen Dialogs nach der Shoa, sodass auch bei einer Ausrichtung auf die Gesprächsanfänge eine biographische Chronologie erhalten bleibt. Die Datenkorpora der Selbstzeugnisse, Ego-Dokumente und publizierten Texte von Ernst Ludwig Ehrlich werden miteinander verschränkt, wodurch die Kommunikation und Interaktion Ehrlichs mit ChristenInnen erkennbar und sein Denken mit den Phasen des jüdisch-christlichen Dialogs verbunden wird. Auf den diskursanalytischen und biographischen Datenkorpus bezieht sich die Verfasserin in der weiteren Analyse wechselseitig.³⁹

In seinen Beiträgen zur jüdisch-christlichen Begegnung finden sich zahlreiche Verweise auf die Shoa und die ausgebliebene christliche Solidarität mit den jüdischen Nachbarn während der Shoa, ohne dass Ehrlich explizit auf seine persönlichen Erlebnisse einging. Durch die Rekonstruktion der Berliner Jahre Ehrlichs ist es möglich, sich dem verbergenden „Ich-Erzähler“ auch in jenen Bei-

³⁵ Da es sich um einen bedeutenden Teil seiner Biographie handelt, wird die Flucht und das Fluchthelfernetzwerk von der Verfasserin der Arbeit aufgenommen, wenn auch Battel und Bomhoff diese bereits mit anderen Ansätzen veröffentlichten.

³⁶ Strauss, Herbert A., *Die letzten Jahre der Hochschule (Lehranstalt) für die Wissenschaft des Judentums*, Berlin: 1936–1942, in: Carlebach, Julius (Hg.), *Wissenschaft des Judentums. Anfänge der Judaistik in Europa*, Darmstadt 1992, 36–58: 50.

³⁷ Meinecke, Friedrich, *Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen*, Zürich/Wiesbaden 1946.

³⁸ Jaspers, Karl, *Die Schuldfrage. Von der der politischen Hoffnung Deutschlands*, München 1964.

³⁹ Vgl. Truschkat, Inga, *Diskurstheoretische Ansätze der Biographieforschung*, in: Lutz, Helma/Schiebel, Martina/Tuider, Elisabeth (Hgg.), *Handbuch Biographieforschung*, Wiesbaden 2018, 127–138.

trägen anzunähern. Die „Dialogisierung der Quellen“⁴⁰ erlaubt, die Beiträge Ehrlichs zum jüdisch-christlichen Dialog, wenn auch nicht ohne Einschränkung, als Ego-Dokumente zu lesen und sie für die biographische Aufarbeitung fruchtbar zu machen.⁴¹ Für den sich absichtlich verbergenden Ich-Erzähler⁴² wird die Wendung des Schweigenden-Ich verwendet, welches in den publizierten Dokumenten Ehrlichs wahrnehmbar ist und herausgearbeitet wird. Einerseits soll mit der genannten Wendung „die Sprache des Ungesagten“, des Schweigens und Verschweigens⁴³ berücksichtigt werden, da Ehrlich bewusst auf direkte biographische Verweise verzichtete, um seine Objektivität als Historiker zu betonen und nicht selbst „zum Gegenstand“ des jüdisch-christlichen Gesprächs zu werden.⁴⁴ Andererseits können auf diese Weise die in das Werk Ehrlichs eingetragenen biographischen Fragmente herausgearbeitet werden.

Die Verfasserin folgt der Definition von Winfried Schulze: „Gemeinsames Kriterium aller Texte, die als Ego-Dokumente bezeichnet werden können, sollte sein, daß Aussagen oder Aussagenpartikel vorliegen, die – wenn auch in rudimentärer und verdeckter Form – über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Veränderungen reflektieren. Sie sollten individuell-menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und -erwartungen widerspiegeln.“⁴⁵

⁴⁰ Vgl. Medick, Hans, *Entlegene Geschichte? Sozialgeschichte im Blickfeld der Kulturanthropologie*, in: Jarausch, Konrad H./Rüsen, Jörn/Schleier, Hans (Hgg.), *Geschichtswissenschaft vor 2000. Perspektiven der Historiographiegeschichte, Geschichtstheorie, Sozial- und Kulturgeschichte*. Festschrift für Georg G. Iggers zum 65. Geburtstag, Hagen 1991, 360–369; ders., *Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als Allgemeine Geschichte*, Göttingen 1997.

⁴¹ Vgl. Ulbrich, Claudia, *Zeuginnen und Bittstellerinnen. Überlegungen zur Bedeutung von Ego-Dokumenten für die Erforschung weiblicher Selbstwahrnehmung in der ländlichen Gesellschaft des 18. Jahrhunderts*, in: Schulze, Winfried (Hg.), *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit, 2)*, Berlin 1996, 207–226.

⁴² Vgl. hierzu Smith, Sidonie/Watson, Julia, *Reading Autobiography. A Guide for Interpreting Life Narratives*, 2. Edition, Minnesota 2010, insb.: 71–99.

⁴³ Ulbrich, *Zeuginnen und Bittstellerinnen*, 218.

⁴⁴ Vgl. zur „Programmatisierung der Nüchternheit“ in Zeitzeugendokumenten: Steinbacher, Sybille, *Zeitzeugenschaft und die Etablierung der Zeitgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Sabrow, Martin/Frei, Norbert (Hgg.), *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945 (Geschichte der Gegenwart, 4/ Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, 14)*, Göttingen 2012, 145–156.

⁴⁵ Schulze, Winfried, *Ego-Dokumente. Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung „EGO-DOKUMENTE“*, in: ders., *Ego-Dokumente*, 11–30: 28.